

Auch wenn die Überreste des Gebäudes eher unscheinbar wirken, so ist doch in der Stifterinschrift sicher eine der hochrangigen Persönlichkeiten des römischen Helvetum als Mitglied der Mithrasgemeinde überliefert. Dieser Eindruck wird durch die Ausstattung des Heiligtums unterstützt. Soweit sich die Erstausstattung im Fundmaterial nachweisen lässt, scheint sie aus den gängigen Terra Sigillata-Typen der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bestanden zu haben, weder aufwändig, noch ausgefallen, noch kostbar, aber neu, solide und gediegen. Rund 170 Jahre später war von diesen Stücken kaum mehr eines in Gebrauch – man hatte nach und nach die zu Bruch gegangenen Gefäße durch Gebrauchsware ersetzt (Abb. 11). An dieser Stelle kann leider nicht auf weitere Details eingegangen werden. Aber es sind gerade diese Schlaglichter auf Details, die das Fundmaterial aus dem römischen Mithräum von Riegel so interessant, ja spannend, machen. Die gründliche Analyse des Fundmaterials, das Verf. zur Zeit bearbeitet, wird uns weitere Erkenntnisse zur Geschichte und zur Mithrasgemeinde des römischen Riegel erbringen.

#### Literatur:

**G. Alföldy**, Die Mithras-Inschrift aus Riegel am Kaiserstuhl. *Germania* 64/2, 1986, 433-440; – **R. Asskamp**, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 33 (Stuttgart) 1989; – **B. Cämmerer**, Riegel – Mithräum. In: **B. Cämmerer/Ph. Filtzinger/ D. Planck**, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart) 1986, 506-508; – **W. Schleiermacher**, Ein Mithreum in Riegel. *Bad. Fundberichte III* 3, 1933, 69-78; – **E. Schwertheim**, Mithras, seine Denkmäler und sein Kult. *Antike Welt* 10, 1979 (Sondernummer), 72 ff.; – **H. Steger**, \*Regula/Riegel am Kaiserstuhl – Helvetum? In: *Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. Archäologie und Geschichte* 6 (Freiburg) 1994, 223-361.

G. Weber-Jenisch

## Der nördliche Breisgau in römischer Zeit

Wenn man im nördlichen Breisgau über die römische Epoche berichtet, so fallen einem meist zuerst die bedeutendsten Fundstellen im Kreisgebiet, Sasbach und Riegel ein. Diese beiden Fundplätze sind zwar am größten, bekanntesten und am besten erforscht, es gibt aber auch noch weiteres Interessantes und Neues zur römischen Besiedlung dieses Raumes zu berichten. Doch zunächst ein kleiner Exkurs zu den politischen „Großereignissen“, die in jener Zeit unser Gebiet betreffen.

Im Jahre 15 v. Chr. starteten die Augustussöhne Drusus und Tiberius den sogenannten Alpenfeldzug. Ziel war, die nördlichen Gebiete jenseits der Alpen zu erobern. In dieser Zeit war unser Gebiet noch von Kelten bewohnt. Im nördlichen Breisgau gibt das Militärlager von Sasbach, das in jener Zeit auf dem Limberg

errichtet wurde, Zeugnis über die erste römische Offensive. Aber erst zur Zeit des Kaisers Claudius (41-54 n. Chr.) konnten sich die Römer fest in unserem Gebiet installieren. Die Errichtung von Straßen und Militärlagern geht mit dieser Entwicklung einher. Unter dem flavischen Kaiser Vespasian (69-79 n. Chr.) wurde unser Gebiet stärker von der römischen Zivilisation durchdrungen. Im Hinterland des damals angelegten Limes entwickelte sich unter der Provinzialverwaltung ein dichtes Siedlungsgefüge. Im Fundgut spiegelt sich die Romanisierung der einheimischen Bevölkerung wider. Riegel entwickelte sich zum zentralen Ort im nördlichen Vorland des Kaiserstuhls. In seinem Umland wurde das Gebiet durch ein dichtes Netz von wirtschaftlich autarken Gutshöfen, sogenannten „villae rusticae“ erschlossen.

Betrachtet man die Kartierung der römischen Fundstellen im nördlichen Breisgau (Abb. 1), so fällt auf, dass sich die Fundpunkte auffällig an Achsen orientieren. Die Orte geben den Verlauf römerzeitlicher Straßenverbindungen wider. Es bestand eine Ost-West-Verbindung vom Rheinübergang bei Sasbach über Endingen nach Riegel, die weiter östlich über den Schwarzwald auf die Baar führte. Am Knotenpunkt Riegel traf diese Straße auf die Hauptverbindung in der Vorbergzone des Schwarzwaldes nach Norden, die über Kenzingen, Herbolzheim, Ringsheim und Friesenheim weiter nach Lahr-Dinglingen verlief. Auch muss es eine untergeordnete Wegeverbindung entlang des überschwemmungsfreien Hochgestades des Rheins gegeben haben, sie führte von Herbolzheim über Rheinhausen, Weisweil, Wyhl nach Sasbach. Eine weitere Querverbindung ist auf der Strecke von Endingen über Forchheim nach Weisweil zu vermuten.

Betrachten wir zunächst die Fundstellen an der Hauptstraße von Sasbach nach Riegel.

In **Sasbach** sind insgesamt sechs römische Fundstellen erfasst worden. Eine davon ist das frühromische Kastell. Ein weiterer Fundpunkt an dieser Strecke ist Endingen. Aus römischer Zeit sind in **Endingen** am Rande des Kaiserstuhls verschiedene Fundstellen bekannt geworden: Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auf dem Gewann „Hennengärtle“ (heute Wöllingerstraße 4) eine „villa rustica“ vermutet. Auf einem im Sommer des Jahres 1982 aufgenommenen Luftbild sind rechteckige Strukturen zu erkennen. Aufgrund dessen wurde im darauffolgenden Frühjahr eine Geländebegehung durchgeführt, die jedoch keine klar datierbaren Fundstücke brachte. Zwar wurden Ziegelbruchstücke gefunden, die jedoch so klein waren, dass sie sich einer sicheren Bestimmung entziehen.

Gesicherte römische Befunde und Funde kamen schon 1969 im Nachbarbereich der ersten Fundstelle zutage. Bei einem Fabrikneubau im besagten Gelände konnten in der nördlichen Baugrubenwand vier Gruben und ein Graben, in der südlichen Baugrubenwand eine weitere Grube festgestellt werden. In einer der Fundamentgruben für den Fabrikneubau konnte eine Schicht aus römischen Leistenziegelbruchstücken dokumentiert werden. Diese Schicht ist der einzige der genannten Befunde, der datiert werden konnte. Als die Fabrik 1985 Richtung

Norden erweitert wurde, schnitt die Baugrube eine römische Grube an, die wannenförmig in den anstehenden Schwemmlöß eingetieft war. An drei weiteren Stellen konnten Fundkonzentrationen beobachtet, jedoch keine Fundzusammenhänge erkannt werden. An römischen Funden sind Bruchstücke von Leisten- und Hohlziegeln, Eisenfragmente, Fragmente von Gebrauchskeramik, Terra Nigra und Terra Sigillata sowie ein Dupondius des Kaisers Nerva aus dem Jahre 96/97 n. Chr. geborgen worden. Im Gewann „Hennengärtle“ erstreckte sich vermutlich eine größere dörfliche Siedlung, deren Randbereich durch die oben erwähnten Baumaßnahmen angeschnitten wurde.

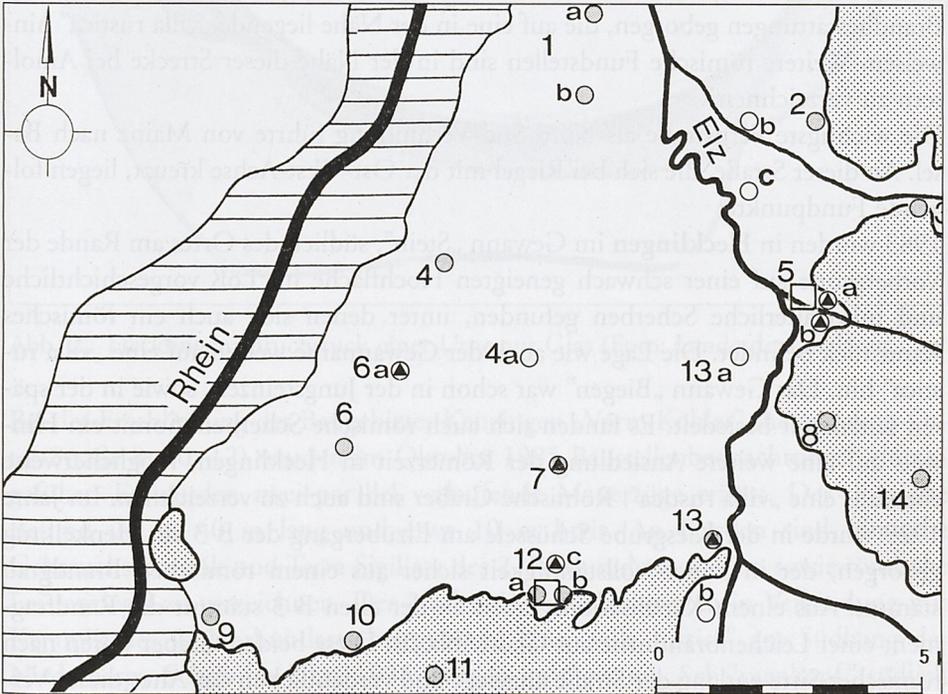


Abb. 1.: Römische Fundstellen im nördlichen Breisgau (Kartierung: B. Jenisch, Herbolzheim)

Im Gewann „Dritte Strecke“ (heute Ludwigstraße/Albrechtstraße 13-17) wurde im Jahre 1939 bei der Anlage eines Kabelgrabens das Teilstück der bereits von Schumacher beschriebenen Römerstraße erfasst. Die Befunde lagen etwa 1,5 m unter der Geländeoberfläche. Die in der Mitte etwa 40 cm mächtige Straßenschotterung keilt nach beiden Seiten allmählich aus und war mehrfach aufgeschottert worden. Sie lag auf dem gewachsenen Lößlehm auf. Der mehrfach geschnittene Straßenkörper ist 5,35 m breit. Die Straße war zu beiden Seiten von einem Gräbchen begleitet. Bei der Anlage eines Kampfgrabens wurde 1944 im selben Gewann diese römische Straße mehrfach erfasst. Sie war in diesem Bereich jedoch nur noch ca. 4 m breit.

Die vorgestellten römischen Fundstellen aus Endingen zeigen, dass sich im Gewann Hennengärtle vermutlich eine größere dörfliche Siedlung erstreckt hat, aus deren Randbereich Funde geborgen wurden. Sie war durch eine Stichstraße an die sogenannte Kaiserstuhl-Nordrandstraße angebunden, die das benachbarte Riegel, das in dieser Zeit zentralörtliche Funktion besaß, nach Westen hin mit dem Rheinübergang bei Sasbach verband. Weitere kleine Fundstellen auf der Gemarkung gehören wohl zu Gutshöfen, von denen bisher keiner archäologisch ergraben worden ist. Diese Fundstellen verteilen sich am Gebirgsrand des Kaiserstuhls und in der vorgelagerten Ebene. An einer Stelle reichte die römische Besiedlung in das Kaiserstuhlgebiet hinein. Im Gewann „Wihlbach“ wurden 1926 einige Brandbestattungen geborgen, die auf eine in der Nähe liegende „villa rustica“ hinweisen. Weitere römische Fundstellen sind in der Nähe dieser Strecke bei Amoltern zu verzeichnen.

Die wichtigste Fernstraße als Nord-Süd-Verbindung führte von Mainz nach Basel. An dieser Straße, die sich bei Riegel mit der Ost-West-Achse kreuzt, liegen folgende Fundpunkte:

1983 wurden in **Hecklingen** im Gewann „Stein“, südlich des Ortes am Rande der Vorbergzone auf einer schwach geneigten Hochfläche im Löß vorgeschichtliche und mittelalterliche Scherben gefunden, unter denen sich auch ein römisches Randstück befindet. Die Lage wie auch der Gewannname weisen auf eine „villa rustica“ hin. Das Gewann „Biegen“ war schon in der Jungsteinzeit, sowie in der späten Latènezeit besiedelt. Es fanden sich auch römische Scherben. Somit ein Hinweis auf eine weitere Ansiedlung der Römerzeit in Hecklingen, möglicherweise ebenfalls eine „villa rustica“. Römische Gräber sind auch zu verzeichnen. Im Jahre 1929 wurde in der Kiesgrube Schüssele am Elzübergang der B 3 ein Henkelkrug geborgen, der in seiner Vollständigkeit sicher aus einem römischen Brandgrab stammt. Aus einem Kanalisationsgraben an der alten B 3 stammt das Randfragment einer Leichenbrandurne aus Glas (Abb. 2). Diese beiden Gräber waren nach römischer Sitte entlang der Straße angelegt und verdeutlichen das Alter dieses Verkehrsweges am Fuße der Vorbergzone des Schwarzwaldes. Ein weiteres Grab wurde an einem inzwischen zugeschütteten Hohlweg von Hecklingen nach Bombach aufgefunden. In eine Lößwand war eine Steinkiste aus Sandsteinplatten eingebaut. Darin befand sich Leichenbrand von Mensch und Schwein ohne weitere Beigaben. In Hecklingen wurden wohl schon früher römische Gräber entdeckt. Darauf deutet die gemeinsame Niederlegung eines römischen Salbölfläschchens zusammen mit frühneuzeitlichen Gefäßen hin.

In Hecklingen ist demnach mit mindestens zwei „villae rusticae“ zu rechnen, die wohl hauptsächlich landwirtschaftlich orientiert waren. Sie nutzten die Lößfläche für Ackerbau und Obstkulturen, in der Talauie betrieb man wohl eher Viehwirtschaft. Der Beginn der Besiedlung dürfte um die Wende zum 2. Jahrhundert n. Chr. liegen. Die Gehöfte lagen entweder in der Nähe der großen Nord-Süd-Straße oder waren durch Stichstraßen an das Verkehrsnetz angeschlossen.

In **Kenzingen** „Rotholz/Johanniterwald“ wurde Jahre 1861 bei einer Begehung eine römische Münze gefunden. Es handelt sich um einen Aureus aus der Regierungszeit des Kaisers Hadrian, datiert auf 125/128 n. Chr. mit Münzstätte in Rom. Somit haben wir einen Hinweis auf eine Begehung dieses Areals in römischer Zeit.



Abb. 2.: Hecklingen: Bruchstück einer Urne aus Glas (Foto: Landesdenkmalamt).

Bei der Erschließung des Baugebietes Kenzingen „Vorm Kohler“ (heute Jakob-Otter-Straße 8, 10, 12) wurden im Oktober 1985 Baustellenbeobachtungen durchgeführt. Es wurden zwei parallel verlaufende Mauerzüge erfasst. Der skizzierte Befund ist ca. 40 m lang und etwa 10 m breit. An Funden sind römische Gebrauchskeramik und Terra Sigillata des 2. Jahrhunderts n. Chr. sowie römische Leistenziegel zu verzeichnen. Der Nachweis von Mauerresten in Verbindung mit Keramik des 2. Jahrhunderts belegt wohl eine „villa rustica“ am Südhang des Niederbergs. Schon im Jahre 1935 wurden im Gewann „Schelmenkopf“ südlich der Stadt Terra Sigillata und römische Gebrauchskeramik aufgelesen. In diesem Bereich ist mit einem weiteren römischen Gutshof auf Kenzinger Gemarkung zu rechnen. Es fällt auf, dass beide Siedlungsstellen unweit der Fernstraße liegen, der Wegverbindung zwischen den römischen Zentralorten Riegel und Lahr-Dinglingen.

Eine Siedlungsschwerpunkt an dieser Straße befindet sich in **Herbolzheim**.

Der Verlauf der römischen Straße durch das Rheintal bei Herbolzheim müsste noch genauer in Einzelabschnitten lokalisiert werden, jedoch gibt es einzelne Hinweise auf alte Wegetrassen. Im Gewann „Teufelshaag/Kantengiesen“ wurde Ende der 1970er Jahre von Frau Heinrich-Leister im gepflügten Acker eine nord-südlich verlaufende Verfärbung entdeckt, die auch Steinmaterial enthielt und sich von der Umgebung deutlich abhob. Es handelt sich wohl um das Teilstück einer alten Straße, im Volksmund auch „Geisterstraße“ genannt. Sie befindet sich zwischen

Südenstraße und Bleichbach, östlich der Eisenbahnlinie. Eine weitere, schnurge-  
rade Verfärbung, die sich durch das Gewann „Bauernmühle“ auf einer Länge von  
ca. 420 m in nord-südlicher Richtung abzeichnet, wurde durch die Auswertung  
eines Luftbildes lokalisiert. Der genaue Verlauf der römischen Straße ist dadurch  
jedoch noch nicht gesichert. Herbolzheim war jedenfalls schon in römischer Zeit  
neben Lahr-Dinglingen und Riegel eine Etappenstation an der Rheintalstrecke.

Schon 1879 hatte der Freiburger Archäologe Heinrich Schreiber vermutet, unter-  
halb der Kirnburg, auf dem Kastenbuck beim Ortsteil Bleichheim, befänden sich  
die Reste eines römischen Militärlagers, eines Kastells. Er leitete seine Deutung  
ausschließlich vom Flurnamen „Kastenbuck“ ab, der auf älteren Karten auch als  
„Castelbuck“ auftaucht. Die Anlage ist aber eindeutig mittelalterlich, wie neuere  
Forschungen ergeben haben.

Dennoch befinden sich auf Herbolzheimer Gemarkung und in seinen Ortsteilen  
eindeutige Siedlungsstellen aus römischer Zeit, die die intensive Nutzung der Vor-  
bergzone und der Niederterrasse der Rheinauen schon in römischer Zeit bewei-  
sen. Sie werden im folgenden vorgestellt.

Schon der großherzogliche Konservator Eberhard Wagner berichtet in seinen No-  
tizen zu seiner späteren Publikation im Jahre 1857, auf Herbolzheimer Gemarkung  
wären römische Mauern und Münzen zutage gekommen. Die Fundstellen konnte  
schon Wagner nicht lokalisieren. 1858 wird wiederum von „römischen Gold- und  
Silbermünzen sowie römischen Kupfer- und Bronzemünzen aus Herbolzheim,  
Amt Kenzingen“ berichtet, allerdings wiederum ohne genaue Fundortangabe. Dies  
sind die frühesten Nachrichten über römische Funde aus Herbolzheim.

Als echte Siedlungsstellen sind die folgenden Fundstellen zu betrachten:

In der Kiesgrube „Immele“ wurden 1929 von August Riesterer neben Fundstücken  
aus der späten Bronzezeit, der frühen und späten Eisenzeit auch die ersten römi-  
schen Funde gemacht. Es handelt sich dabei um Keramik, Scherben von Ziegeln  
und Krügen. Weitere römische Scherben kamen 1930 hinzu. 1934 wurde im „Un-  
teren Immele“ das Bodenstück eines Terra Sigillata Tellers mit Töpferstempel ge-  
funden. Der Stempel läßt sich als MAC. RI. MA lesen. Der Teller wurde demnach  
in der Zeit um 60-70 n.Chr. von dem Töpfer Macer in La Graufesenque im  
Rhônetal hergestellt. 1936-1938 fanden sich im „Oberen Immele“ weitere  
römische Scherben, ein Eisenstück und die Reste von römischen Amphoren. Im  
Gewann „Unteres Immele“ wurden von 1941-1943 an drei verschiedenen Stellen  
römische Keramik, Leistenziegel, Reste einer Reibschale und Krugscherben  
geborgen. Desweiteren wurde 1956 im „Oberen Immele“ noch der Hals eines  
römischen Kruges gefunden.

Interessant sind Schlackenfunde aus dem „Unter Immele“, die 1989 analysiert  
wurden. Sie wurden 1972 geborgen. Damals wurde beim Gasleitungsbau eine  
Grube angeschnitten, in der u.a. Schlacken vorkamen. Auf dem angegebenen  
Gelände finden sich heute noch kleinere Fayalitschlacken, wie sie bei der



Abb. 3.: Römischer Ziegelbrennofen an der Gemarkungsgrenze Ringsheim/Herbolzheim 2001 (Foto: Petra Eckerle, Landesdenkmalamt).

Eisenerzverhüttung vorkommen. Ungefähr 500 m weiter nördlich befindet sich ein römisches Gebäude im Boden. Dort liegen zahlreiche Platten von Ringsheimer Kahlenberg-Erzen neben einigen Buntsandsteinquadern. Die eisenerzhaltigen Kalksteine aus Ringsheim scheinen hier als Baustein Verwendung gefunden zu haben. An dieser Stelle kommen auch stark verschlackte Ziegelfehlbrände vor. Es handelt sich um eine römische Ziegelei. Weitere Reste dieser Ziegelei konnten jüngst beim Bau der europäischen Ferngasleitung 2001 an der Gemarkungsgrenze Ringsheim/Herbolzheim, östlich der Autobahn A 5, lokalisiert werden. (Abb. 3). Bei derselben Baumaßnahme wurde ebenfalls im „Immele“, direkt an der Autobahnausfahrt Herbolzheim eine Fundstelle mit römischer Keramik, vermischt mit Ziegelbruch und Kalksteinen beobachtet. In diesem Gewann sind sicherlich noch weitere Ziegelbrennöfen zu erwarten, so dass von einem größeren Handwerkerzentrum ausgegangen werden darf, das sich auf die Produktion von Ziegeln spezialisiert hatte. Zwei dieser Ziegelbrennöfen wurden bisher lokalisiert.

Auf dem Gelände bei der Autobahnausfahrt Herbolzheim lag im Gewann „Birkenwald“ eine römische Sied-



Abb. 4.: Miniaturbeilchen aus Bronze, Herbolzheim „Birkenwald“. (Foto: G. Weber-Jenisch, Herbolzheim).

lung, die in den 1970er Jahren von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin des Landesdenkmalamtes Frau Helene Heinrich-Leister aus Herbolzheim anhand von Oberflächenfunden entdeckt wurde. Auch ein Miniaturbeilchen aus Bronze (Abb. 4) mit einer Länge von 3,8 cm befindet sich unter den Fundstücken. Das Beilchen gehört in den religiösen Bereich und hatte wohl Amulettcharakter. Aufgrund der Bauarbeiten für die Errichtung des Autobahn-Hofes wurden die von tiefreichenden Erdarbeiten betroffenen Bereiche 1993 archäologisch untersucht. Während der Grabung konnten Grundrisse von fünf Gebäuden angeschnitten werden. (Abb. 5).

Das größte Gebäude 1 hatte auf drei Seiten durchgängige Außenwände, die eine Grundfläche von 21,40 x 17,40 m umschlossen. Das Gebäude wies zwei Bauperioden auf. Es muß wohl als Holzfachwerkkonstruktion, die sich auf Sockelmauern stützte, rekonstruiert werden. Funde von Dachziegeln sprechen für eine Ziegeldeckung. Nachträglich wurde an die südliche Innenwand des Baues ein mit mehrfarbigem Wandverputz versehener und beheizbarer Raum angefügt, der deutlich eine Wohnfunktion des Gebäudes anzeigt.

Unmittelbar vor der Nordseite von Gebäude 1 fanden sich mehrere flache Becken, die auf eine gewerbliche Spezialisierung hindeuten, die sich den vorhandenen natürlichen Wasserreichtum zunutze machte. Am ehesten ist dabei an Fischteiche oder Ähnliches zu denken.

Nur wenig südwestlich davon wurde die Ecke eines massiven Holzbaues (Gebäude 2) freigelegt, von dem nur die Wandgräbchen erhalten waren. Die Nordwand war noch auf 6,2 m, die östliche Wand auf 9,6 m zu verfolgen. Im selben Bereich wurde noch ein Mauerfundament eines dritten Gebäudes (Gebäude 3) angeschnitten. Über eine architektonische Beziehung oder zeitliche Abfolge der beiden Gebäudeteile 2 und 3 lässt sich aufgrund des geringen Grabungsausschnittes keine Aussage treffen.

Das im nördlichen Grabungsbereich angetroffene Gebäude 4 hatte eine Größe von 24,6 x 17,6 m. Dieser Bau war in Stein ausgeführt und mit Ziegeln gedeckt. Die Konstruktionsmerkmale mit fundamentierten Stützpfeilern weisen das Gebäude als Speicherbau aus. Dieser hätte mit einer Innenfläche von 360 Quadratmetern, bei zudem sicher anzunehmender Mehrgeschossigkeit, eine sehr hohe Lagerkapazität gehabt.

Ein weiteres Gebäude 5 lag unter dem heutigen Gaststättenbereich und ist von seiner Funktion her nicht näher zu bestimmen.

Die Gebäudereste waren nur schlecht erhalten. Die steinernen Fundamente wurden in nachrömischer Zeit zur Gewinnung von Baumaterial ausgebrochen, der tiefreichenden Überpflügung des Geländes in jüngster Zeit sind die römische Geländeoberfläche, und damit auch die fundführenden Schichten zum Opfer gefallen. Dennoch reichen die gemachten Funde aus, um das Bestehen der Ansiedlung in die Zeit zwischen dem Beginn des 2. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. Nördlich des Speicherbaus 4 wurden mehrere Grabensysteme

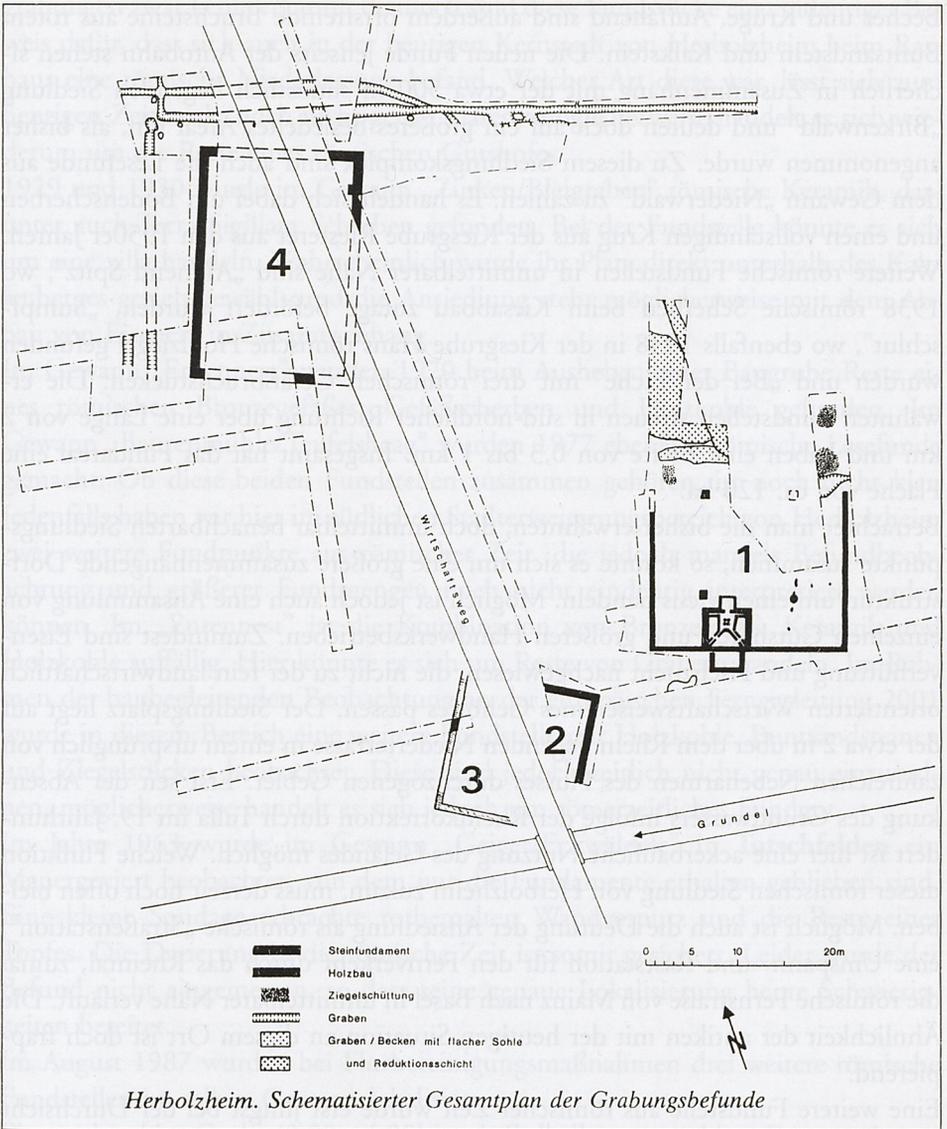


Abb. 5.: Plan von Herbolzheim „Birkenwald“.

angeschnitten, die zur Entwässerung des sumpfigen Geländes dienten. Je nach Erhaltungszustand reichte die Größe der Gräben bis zu einer Breite von 1,6 m und einer Tiefe von 0,7 m. Auf den Wasserreichtum weisen Fisch- und Biberknochen hin.

Die Fundstreuung setzt sich westlich der Autobahn im Gewann „Hinter dem Wald“ fort. Hier wurde bei einer Feldbegehung im April 1998 römische Keramik aufgesammelt, darunter das Randstück einer Reibschale. Zum Fundgut gehören auch zahlreiche Bruchstücke von Töpfen aus rotem und schwarzem Ton, Schalen,

Becher und Krüge. Auffallend sind außerdem ortsfremde Bruchsteine aus rotem Buntsandstein und Kalkstein. Die neuen Funde jenseits der Autobahn stehen sicherlich in Zusammenhang mit der etwa 500 m südöstlich liegenden Siedlung „Birkenwald“ und deuten doch auf ein größeres besiedeltes Areal hin, als bisher angenommen wurde. Zu diesem Siedlungskomplex sind auch die Lesefunde aus dem Gewann „Niederwald“ zu zählen. Es handelt sich dabei um Bodenscherben und einen vollständigen Krug aus der Kiesgrube Riesterer aus den 1950er Jahren. Weitere römische Fundstellen in unmittelbarer Nähe sind „Allmend Spitz“, wo 1938 römische Scherben beim Kiesabbau zutage befördert wurden, „Sumpfschlut“, wo ebenfalls 1938 in der Kiesgrube Hans römische Hohlziegel gefunden wurden und „Bei der Eiche“ mit drei römischen Gefäßbruchstücken. Die erwähnten Fundstellen streuen in süd-nördlicher Richtung über eine Länge von 2 km und haben eine Breite von 0,3 bis 1 km. Insgesamt hat das Fundareal eine Fläche von ca. 120 ha.

Betrachtet man die bisher erwähnten, doch unmittelbar benachbarten Siedlungspunkte zusammen, so könnte es sich um eine größere zusammenhängende Dorfstruktur, um einen vicus handeln. Möglich ist jedoch auch eine Ansammlung von einzelnen Gutshöfen und größeren Handwerksbetrieben. Zumindest sind Eisenverhüttung und Fischzucht nachgewiesen, die nicht zu der rein landwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsweise eines Gehöftes passen. Der Siedlungsplatz liegt auf der etwa 2 m über dem Rhein liegenden Niederterrasse in einem ursprünglich von zahlreichen Nebenarmen des Flusses durchzogenen Gebiet. Erst seit der Absenkung des Grundwassers infolge der Rheinkorrektion durch Tulla im 19. Jahrhundert ist hier eine ackerbauliche Nutzung des Geländes möglich. Welche Funktion dieser römischen Siedlung von Herbolzheim zukam, muss derzeit noch offen bleiben. Möglich ist auch die Deutung der Ansiedlung als römische „Straßenstation“, eine Umspann- und Raststation für den Fernverkehr durch das Rheintal, zumal die römische Fernstraße von Mainz nach Basel in unmittelbarer Nähe verläuft. Die Ähnlichkeit der antiken mit der heutigen Situation an diesem Ort ist doch frappierend.

Eine weitere Fundstelle aus römischer Zeit wurde erst jüngst bei der Durchsicht des Fundmaterials aus der Margarethenkapelle in der Innenstadt von Herbolzheim erkannt. Die Fundstelle liegt an der Hauptstraße, die hier entlang einer Geländestufe an der Vorbergzone vorbeiführt. Möglicherweise handelt es sich um eine alte Wegetrasse, die parallel zur Nord-Süd Hauptachse verlief. Frau Heinrich-Leister hatte die Umbauten der Kapelle 1954 und 1980, bei denen auch kleinere Sondagen gemacht wurden, überwacht und die Funde zusammengetragen. Neben Funden aus Mittelalter und früher Neuzeit befinden sich darunter auch etliche Keramik- und Glasfragmente, die eindeutig römisch sind. Es handelt sich um Reste von Gebrauchskeramik wie Krügen, Töpfen und feinkeramischen Trinkbechern. Einige Fragmente von Terra Sigillata sind ebenfalls vorhanden. Die Funde datieren in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. Römische Baustrukturen wurden bei den Aus-

grabungen zwar keine erkannt, dennoch sind diese Fundstücke ein eindeutiger Beweis dafür, dass sich auch in der heutigen Kernstadt von Herbolzheim beim Rathaus eine römische Niederlassung befand. Welcher Art diese war, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt noch nicht genau klären, möglicherweise handelt es sich wiederum um die Reste eines römischen Gutshofes.

1929 und 1930 wurde im Gewann „Zinken/Bleigraben“ römische Keramik, darunter auch Terra Sigillata Scherben gefunden. Bei der Fundstelle könnte es sich um eine villa handeln. Wahrscheinlich wurde ihr Platz direkt unterhalb des Kahlenberges gezielt gewählt und die Ansiedlung steht möglicherweise mit dem Abbau von Eisenerz in Zusammenhang.

Im Gewann „Entennest“ wurden 1970 beim Ausheben einer Baugrube Reste eines römischen Bronzegefäßes, Gefäßscherben und Holzkohle gefunden. Im Gewann „Baurenmühle/Teufelshaag“ wurden 1977 ebenfalls römische Lesefunde gemacht. Ob diese beiden Fundstellen zusammen gehören, ist noch nicht klar. Jedenfalls haben wir hier im südlichen Stadterweiterungsbereich von Herbolzheim zwei weitere Fundpunkte aus römischer Zeit, die jedoch mangels Befundbeobachtung und größerer Fundmengen noch nicht eindeutig interpretiert werden können. Im „Entennest“ ist die Kombination von Bronzegefäß, Keramik und Holzkohle auffällig. Hier könnte es sich um Reste von Gräbern handeln. Im Rahmen der baubegleitenden Beobachtung an der europäischen Ferngasleitung 2001 wurde in diesem Bereich eine weitere Fundstelle mit Holzkohle, Buntsandsteinen und Ziegelstücken beobachtet. Diese sind jedoch zeitlich nicht genau einzuordnen, möglicherweise handelt es sich jedoch um römerzeitliches Fundgut.

Im Jahre 1963 wurde im Gewann „Geiger/Eckwäldele“ in **Tutschfelden** ein Mauergeviert beobachtet, von dem nur die Fundamente erhalten geblieben sind. Eine kleine Sondage erbrachte rotbemalten Wandverputz und die Reste eines Topfes. Die Datierung in die römische Zeit ist somit gesichert. Leider wurde der Befund nicht eingemessen, so dass seine genaue Lokalisierung heute Schwierigkeiten bereitet.

Im August 1987 wurden bei Flurbereinigungsmaßnahmen drei weitere römische Fundstellen im selben Gewann lokalisiert:

Eine rechteckige Grube (3,20 x 4,20) ist als Erdkeller ansprechbar. Er war mit verbrannter und unverbrannter Keramik, Ziegeln und Holzkohle verfüllt. Große Brocken von Hüttenlehm mit Geflechteindrücken deuten auf eine Verkleidung des Innenraumes hin. Möglicherweise wurde der Keller nach einem Brand aufgelassen. Es wurde eine sehr große Menge an Gebrauchskeramik, vor allem feines Tafelgeschirr geborgen. Darunter befinden sich auch neun Terra Sigillata Reliefschüsseln der Form Dragendorf 37. Sie stammen alle aus den Manufakturen Heiligenberg und Ittenweiler im Elsaß. Zwei Münzen, ein Dupondius des Antoninus Pius (145-146 n. Chr.) und ein Sesterz des Commodus (186 n. Chr.) sprechen neben der Keramik für eine Datierung der Tutschfelder Funde in das 2. Jahrhundert n. Chr.

Die zweite Fundstelle ist eine rechteckige Grube (1,40 x 2,00) mit einer Tiefe von 1,00 m. Die Füllung bestand aus braunem Löß, an der Oberfläche lagen große Brocken Buntsandstein. Die Grube lieferte einige wenige Gefäßscherben.

Die dritte Fundstelle erbrachte interessante Erkenntnisse zur Nutzung des lokalen Eisenerzes in römischer Zeit. Es handelt sich um eine 20,00 m lange und 6,00 m breite Verlehmung entlang eines heute vorhandenen Feldrains. Die Fundstelle ist als römischer Hohlweg anzusprechen. 2,30 m unter der Oberfläche waren deutlich Karrenspuren und ein Straßengrübchen zu erkennen. In der festgefahrenen Sandschicht mit Karrenspuren fanden sich einige römische Kleinfunde und viele Eisenschlacken. Die Entstehung der Schlacken in römischer Zeit ist somit gesichert. Vermutlich lief der römische Weg entlang des heute sichtbaren sehr tiefen Rains, der die Gemarkungsgrenze nach Ettenheim bildet.

Fundament, Gruben und Hohlweg gehören zu einem römischen Gutshof. Die südwestliche Hanglage der Fundstellen ist charakteristisch. In der Tutschfelder „villa rustica“ wurde Eisenerz verhüttet. Dieses Murchisonae-Erz des Doggers stammt vom nahen Kahlenberg. Die Herkunft des Erzes ist durch Dünnschliffuntersuchungen eindeutig belegt. Bisher war die Nutzung von Kahlenberg-Erz nur für das Frühmittelalter und Mittelalter nachgewiesen.

Römische Gutshöfe waren meist landwirtschaftlich orientiert. In Tutschfelden war aber auch die Verhüttung von Eisenerz und die Herstellung von Geräten aus diesem Metall sicherlich ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, da sich durch das Kinzigtal und zum Rhein hin optimale Absatzmöglichkeiten boten.

Auch im Ortsteil **Bleichheim** wurden im Jahre 1953 römische Funde gemacht. Südlich des Friedhofs wurden bei Grabarbeiten Grundmauern angeschnitten. Dabei fand sich auch römische Keramik. Berichtet wird von Amphoren und Terra Sigillata. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Siedlungsstelle am Ausfluss der Bleiche aus dem Schwarzwald um einen römischen Gutshof, dessen Bewohner die an dieser Stelle fruchtbaren Böden als Ackerland nutzten.

Eine den Hauptfernstraßen untergeordnete Wegeverbindung muss es entlang des überschwemmungsfreien Hochgestades des Rheins gegeben haben. Sie führte von Herbolzheim zunächst nach **Rheinhausen**. Hier wurde im Gewann „Schelmenkopf“ römische Keramik aufgelesen. Bei der Ausgrabung der bandkeramischen Siedlung im „Rebbürgerfeld“ fanden sich in einer Siedlungsgrube, mehrere Schichten über dem bandkeramischen Fundgut, römische Keramikfragmente von grauer Farbe. Bei dieser Fundstelle handelt es sich wohl wiederum um eine „villa rustica“. Die Wegeverbindung führte weiter nach **Weisweil**. Hier befinden sich mehrere, römerzeitliche Fundstellen: Im „Käferhölzle“ wurden Mauerreste, römische Keramik und Leistenziegel beobachtet, im Gewann „Niemandsplätzle“ deuten römische Scherben und Leistenziegelbruchstücke ebenfalls auf ein Siedlungsareal hin. Aufgrund der Funde und Befunde in den beiden Gewannen ist an diesen Stellen sicher mit römischen Gutshöfen zu rechnen. Auch in den Gewannen „Endinger Weg“, „Lange Strecke“ und „Hederichsgrund“ wurden römische Scherben aufge-

lesen. Die Wegestrecke führte weiter nach Wyhl, wo ebenfalls mit einer villa rustica zu rechnen ist, um dann die Schnittstelle Sasbach zu erreichen, wo Anschluss an die große Ost-West-Straße über den Schwarzwald oder den Rheinübergang in das Elsaß bestand.

Eine weitere Wegeverbindung führte wohl von Endingen über Forchheim nach Weisweil, so dass von einem dichten Straßennetz im nördlichen Breisgau schon in römischer Zeit ausgegangen werden darf.

Wir haben gesehen, dass im 1. Jahrhundert n. Chr., in der Zeit der Eroberung Süddeutschlands durch die Römer, in der die zunächst erreichte Donaugrenze durch eine Kette von Kastellen gesichert wird, auch der Breisgau nicht unbeteiligt bleibt. Neben dem immer noch oder wieder besetzten Sasbach entsteht an der Nord-Ostecke des Kaiserstuhls, in Riegel, ein neues Kastell. Anders als in Sasbach ist dieses Kastell stärker nach der Straße orientiert, die in dieser Zeit am Nordrand des Kaiserstuhls mit Rheinübergängen bei Sasbach und Jechtingen gebaut wurde und sich vermutlich über das Glottertal nach Hüfingen und von dort donauabwärts fortsetzte. Außerdem bot sich von hier aus die Möglichkeit, die Engstelle des Rheintals zwischen Kaiserstuhl und Schwarzwaldvorbergzone zu kontrollieren, den auf der rechten Talseite in dieser Zeit einzigen Durchgang für den Nord-Südverkehr. In jedem Fall sichert Riegel, zusammen mit Sasbach, den Anschluss der Donaulinie an das römische Reichsgebiet im Westen. An die genannten Kastellorte mit militärischer Präsenz lagerten sich in der Folgezeit kleine Dörfer, wie die Gutshöfe in Endingen und Kenzingen, die Straßenstation von Herbolzheim sowie der vicus von Riegel an. Die ehemals keltische Bevölkerung vermischte sich mit den Römern und nahm deren Lebensweise, Kleidung, Mode und Gebräuche an. Schon ab claudischer Zeit finden wir nur noch wenige Fundgegenstände, die auf ein keltisches Substrat in der Bevölkerung schließen lassen. Die militärische Präsenz der Römer in unserem Gebiet brachte eine gewaltige Umgestaltung dieser Siedlungslandschaft und eine erhebliche Verbesserung der Infrastruktur durch den Bau neuer Straßen mit sich.

Man darf sich die römische Eroberung des Gebietes aber nicht als plötzlichen Umsturz vorstellen. Vielmehr handelt es sich um eine neue Lebensweise und um neue Sitten, denen die einheimische keltische Bevölkerung offensichtlich nicht nur negativ gegenüberstand. Davon zeugt schon die schnelle Annahme römischer Keramik, römischer Kleidung und römischer Bauweise. Auch gab es im römischen Heer bisweilen keltische Einheiten mit besonderer Ausrüstung, vor allem Reitereinheiten.

Die zahlreichen römischen Fundstellen im nördlichen Breisgau beweisen jedenfalls, dass dieses Gebiet in römischer Zeit keine unbedeutende Rolle spielte. Möglicherweise war ihre Bedeutung größer, als wir heute vermuten. Die Funddichte ist jedenfalls enorm.

Eine größere Siedlung befand sich in Herbolzheim „Immele/Birkenwald/Niederwald“. Einzelne Liegenschaften dieses „Straßendorfes“ waren auf bestimmte Hand-

werkszweige wie Verhüttung von Kahlenberg-Erzen, Fischzucht oder Lagerhaltung von Getreide und Waren in einem für normale Bauernhöfe überdimensionierten Speicherbau spezialisiert. Diese Ansiedlung war von Gutshöfen umgeben, die die Versorgung mit Naturalien sicherstellten, aber z.T. auch spezielles Handwerk betrieben, wie z.B. der Gutshof von Tutschfelden. Dort wurde Eisenerz vom Kahlenberg verhüttet, möglicherweise auch Geräte aus Eisen hergestellt.

Auch im heutigen Kenzingen und Endingen finden sich zahlreiche römische Fundstellen, weitere Orte mit römischem Fundgut sind Forchheim und Wyhl. Das Netz der andernorts so zahlreichen „*villae rusticae*“ verdichtet sich allmählich.

Es gibt jedoch noch einige Forschungsarbeit zu leisten, die uns in Zukunft ein klareres Bild der römerzeitlichen Besiedlung im nördlichen Breisgau vermitteln kann. So ist bis heute, abgesehen von drei Brandbestattungen aus Endingen und einigen aus Hecklingen nicht genau geklärt, wo die Bevölkerung ihre Toten bestattete. Üblicherweise liegen römische Gräberfelder an den Ausfallstraßen. Der nördliche Breisgau, im Schatten des fundreichen Kaiserstuhles gelegen, war wohl in römischer Zeit dichter besiedelt, als bisher angenommen. Die archäologische Forschung sollte diesem Umstand auch weiterhin Rechnung tragen. Durch gezielte Prospektion könnten sicher noch weitere Fundstellen lokalisiert werden, die bisher noch in der Erde verborgen sind.

#### Literatur:

**R. Asskamp**, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forsch u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 33 (Stuttgart 1989). – **Ch. Dreier**, Römisches Militär in Riegel im 1. Jahrhundert n. Chr., In: Ch. Bücker u.a. (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin. Internationale Archäologie, Studia Honoraria 18* (Rahden/Westf. 2002) 27-39, mit Nennung älterer Literatur. – **Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hg.)**, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1976) 3. erweiterte Auflage 1986. – **G. Fingerlin/H. Maus/St.Unser/T. Spitzing**, Herbolzheim Tutschfelden (Kreis Emmendingen). Fundber. Bad.-Württ. 12 (Stuttgart 1987) Fundschau Römische Zeit, 566-574 u. Taf. 43-49. – **G. Fingerlin**, Ur- und Frühgeschichte auf Gemarkung Endingen. In: B. Oeschger (Hrsg.), Endingen am Kaiserstuhl. Die Geschichte der Stadt (Endingen 1988) 24. – **E. Fischer**, Ein merkwürdiges prähistorisches Grab bei Hecklingen. Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde 1908, 246-248. – **H. Heinrich-Leister/W. Struck**, Herbolzheim (Lkr. Emmendingen). Fundber. Bad.-Württ. 15 (Stuttgart 1990) Fundschau Römische Zeit, 629 u. Abb. 74. – **V. Nübling**, Ur- und frühgeschichtliche Funde. In: G.A. Auer/Th. Zotz (Hrsg.), Weisweil. Ein Dorf am Rhein (Weisweil 1995) 11. – **D. Rothacher**, Ein römischer Gutshof bei Herbolzheim, Kreis Emmendingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994) 185-189. – **K. Schumacher**, Neues vom alten Riegel. Schau-ins-Land 28, 1901, 5f. – **E. Wagner**, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden. 1. Teil. Das badische Oberland (Tübingen 1908). – **G. Weber-Jenisch**, Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebietes. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995). – **M. Weis**, Ur- und frühgeschichtliche Funde im Raum Kenzingen. In: **J. Treffeisen/R. Hämmelerle/G.A. Auer (Hrsg.)**, Die Geschichte der Stadt Kenzingen, Bd. I: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Kenzingen 1998) 14. – **E. Westermann**, Zur Urgeschichte von Rheinhausen. In: A. Wild (Hrsg.), Rheinhausen. Beiträge zur Geschichte von Ober- und Niederhausen. 1. Teil (Rheinhausen 1992) 38 u. 37, Abb. 13.